Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 7

Artikel: Morgen
Autor: Kundert, D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666046

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewalthaber sein! So wie er's mir unerfahrenem Ding damals machte — "

Aber dies war denn doch ein zu arges Mißverstehen der begründeten Einwendung. Sie schien überhaupt nur an sich, nicht im geringsten ans Geschäft zu denken.

„Pscht ... Unsinn, was fällt Ihnen ein, das gehört nicht hierher!" unterbrach sie der Herr ungehalten, indem er den Zwicker abnahm und eifrig putzte, als ob die Trübung der Sachlage von diesem herrührte. „Ich bin nicht dazu da, in solch heiklen Dingen Recht zu sprechen. Das haben Sie mit sich selbst abzumachen."

Dann sah es aber bald aus, als rühre ihn wieder ihre Einfalt, die sich in verhaltenem Weinen gegen seine schroffe Zurückweisung auflehnte. Er beharrte noch eine Weile dabei, daß er viel zu tun hätte, wenn er auch die Liebesgeschichten seiner tausend Leute schlichten sollte — dann blieb es geraume Zeit still, bis er, der peinlichen Situation überdrüssig, zu verstehen gab: „Und was Ihren ungewöhnlichen Wunsch betrifft, nun ja, ich will mit Rücksicht auf Ihren Fleiß, Ihre gute Führung und Ihre schwierige Lage so lange ein Auge zudrücken, als keine Störungen vorkommen. Bei der ersten Beschwerde, gleichviel woher, fällt die Erlaubnis dahin!"

Damit war Brigitte in Gnaden entlassen. Trotz dem barschen Ton des Alten fühlte sie, daß sie nichts zu befürchten habe. In der Gewährung ihrer Bitte lag doch eine Art Rechtfertigung verborgen. Die zehn Jahre treuer Pflichterfüllung in diesem Hause waren nicht umsonst gewesen, und der ihr in vieler Augen anhaftende Makel hatte ihre Verdienste nicht schmälern können. So durfte sie wieder aufatmen. Ihr war's, als ginge sie auf eigenem Grund und Boden, ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit zu dieser Stätte der Arbeit trug sie über die letzte Pein der Unterredung hinweg. Schon der erste Schritt ins neue Leben hatte ihr einen großen Erfolg, einen deutlichen Beweis der Muttermacht erbracht. Stolz ergriff sie von neuem Matthias' Hand.

Wenn sie mochte, konnte sie auf kleinem Umweg fast unbemerkt in ihren Arbeitsraum gelangen. Allein sie wollte heute sich selbst, ihren Knaben und allen Bleicheleuten zeigen, daß sie den Blick vor niemand niederzuschlagen brauche. Auch mußte Matthias zuerst einmal einen rechten Begriff von der vielfachen Tätigkeit in der Bleiche bekommen. So trat sie mit ihm in die Maschinenhalle, die größte im Lande, in der ein Getöse von über hundert rollenden Wagen war, die Sticker in Hemd und Hosen Storchenschnabel und Kurbel handhabten, die Fädlerinnen mit hellem Singsang das Nadelheer regierten. Sie mußte den verschüchterten Sinnen des Kleinen zu Hilfe kommen. Matthias traute sich kaum, einen Fuß vor den andern zu setzen, so sehr überwältigte ihn das große Gesicht der Maschinenkraft, der dröhnende Ernst hundertfältigen Schaffens. Da vergaß er die Einkehr zum Gupf, den Forellenbach, die Viehweide, die Erdbeerhänge; er riß die Augen auf und hielt sich an der Mutter fest, damit ihn der Moloch von Stahl und Eisen nicht verschlinge. So gewaltig hatte ihm die Orgel, das „Lobe den Herrn" in der Kirche nie geklungen wie dieser Hymnus der Arbeit, darin der Mädchengesang verwehte wie Vogelgezwitscher im stürmischen Waldgebraus.

(Fortsetzung folgt.)

MORGEN

D. KUNDERT

Es weicht die Nacht, das Leben folgt dem Traum,
des jungen Tages Fackel fern schon loht.
Selbst hinterm fernsten dunkeln Bergessaum
wiegt sich beglückt das erste Morgenrot.

Es wagt zu atmen kaum, es ist so zart,
noch kaum geboren aus der finstern Macht.
Es liegt noch träumend, süss und wohl verwahrt
an seiner Mutter Brust, der müden Nacht.

Doch wie sie sterbend ihren blassen Mund
zum letzten Kuss dem zarten Kinde beut,
da flammt's empor im weiten Erdenrund.
Zum Leben ist der junge Tag geweiht!